

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.

Gegründet 1884



116. Jg. (2015)

Mitteilungsblatt

Heft 3



Gebäude des Preußischen Finanzministeriums in Berlin-Mitte (Palais am Festungsgraben), Zeichnung von E. Barth um 1820/30 (Kupferstichkabinett SMPK Berlin).

Der französische Kunsthistoriker Jules Labarte zeichnet Schloss Charlottenhof (1841)

GUIDO HINTERKEUSER

2010 befand sich im Berliner Kunsthandel kurzzeitig ein Album im Querformat mit über 40 Stadt-, Park- und Landschaftsveduten. Die fein säuberlich in Graphit angelegten Zeichnungen stammen, wie dem Titelblatt zu entnehmen ist (*Abb. 1*), allesamt von der Hand des renommierten französischen Kunsthistorikers Jules Labarte (1797–1880) und dokumentieren, freilich mit Lücken, eine Reise durch Deutschland, Böhmen und Österreich, die er, wiederum laut Angabe auf dem Titel sowie im Buch, in den Jahren 1840 und 1841 unternommen hatte. Seine Route lässt sich anhand der Darstellungen unschwer rekonstruieren, wobei Ausgangs- und Endpunkt im ungewissen bleiben. Nach einem längeren Aufenthalt in Frankfurt am Main und Umgebung durchquerte er das Rhein- und das Lahntal. Das Residenzschloss in Dessau und Schloss Charlottenhof in Potsdam sind die einzigen Motive aus dem Nordosten Deutschlands. Im Anschluss daran folgen Darstellungen aus Nordböhmen, Wien und Salzburg. Auffallend ist, dass er von mehreren bedeutenden Städten, die auf dieser Route lagen, Köln und Leipzig sowie unzweifelhaft Berlin, Dresden und Prag, keine Ansichten anfertigte. Dafür gibt es, wie weiter unten zu sehen sein wird, wohl eine Erklärung.

Als Labarte an einem Morgen des Jahres 1841 auf der Terrasse von Charlottenhof stand und auf die Ostfassade des Schlosses blickte (*Abb. 2*), hatte der Bauherr der Anlage, Friedrich Wilhelm IV., ein Jahr zuvor den Thron bestiegen. Als Refugium für ihn und seine Gemahlin Elisabeth war dieses im Park von Sanssouci gelegene Sommerschloss erst in den Jahren 1826 bis 1828 nach Karl Friedrich Schinkels Plänen angelegt worden. Nicht nur historische Bau Denkmäler hielt Labarte also mit dem Zeichenstift fest, sondern er interessierte sich im Gegenteil auch dezidiert für das zeitgenössische Baugeschehen. Dies belegen seine Veduten des Palais Rothschild an der Bockenheimer Chaussee in Frankfurt am Main (1829–1833, von Heinrich Friedrich Rumpf), des Gotischen Hauses in Homburg (ab 1823), des Theaters in Mainz (1829–1833, von Georg Moller) und des Metternichschen Schlosses in Königswart (Kynžvart) in Böhmen (1821–1836, von Pietro Nobile). Umgekehrt hat er in Potsdam die Schlösser des 18. Jahrhunderts nicht gezeichnet.

Die Architektur von Schloss Charlottenhof gibt Labarte grundsätzlich richtig wieder. Allerdings unterschlägt er, dass der Portikus auf einem um drei Stufen erhöhten Sockel steht, und gibt den dorisierenden Säulen fälschlich ausladende Basen. Vor allem aber hat er die Verschränkung der Verdachung des Portikus mit den Rücklagen des Gebäudes nicht begriffen. Denn eigentlich ist es der Architrav, der die um das Gebäude herumlaufende Attika aufgreift und fortführt. Ihn aber zeichnet Labarte nur als kaum wahrnehmbare dünne Leiste, obwohl er in Wirklichkeit so hoch wie der darüber liegende Fries ist. Links duckt sich der Anbau eines Vorhauses, freilich hier zu niedrig, müsste dessen First doch bis an die Attika heranreichen. Daran schließt die von Wein umwachsene Pergola an, die die Terrasse an ihrer südlichen Längsseite begrenzt.

Im Zentrum der Terrasse gibt Labarte das runde Bassin wieder, in dem auf sich verjüngendem Fuß eine Brunnenschale steht, aus der steil nach oben eine hohe Fontäne aufsteigt. Labarte sah die Schale noch in der ursprünglichen gußeisernen Variante, die nach 1843 durch eine Kopie in carrarischem Marmor ersetzt wurde. Weggelassen hat er hingegen die schmale,

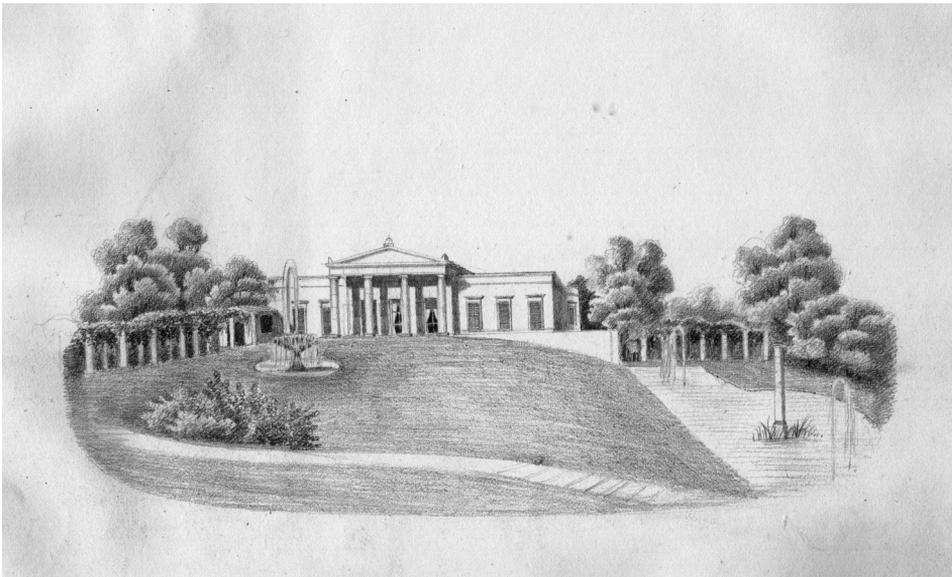
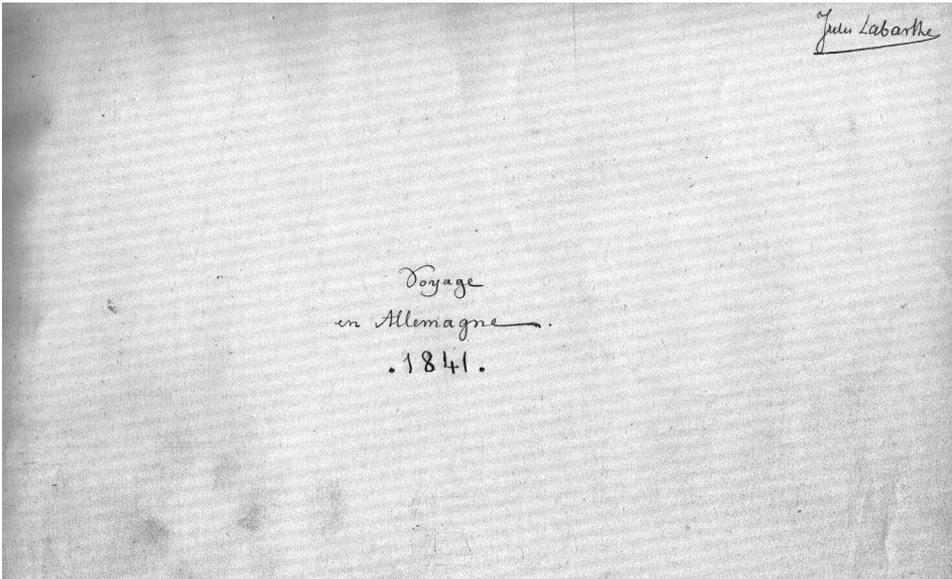


Abb. 1 (oben): Jules Labarte: Titelblatt: „Voyage en Allemagne. 1841.“ Aus: Album der Deutschlandreise, 1840/1841, Vorsatz. Graphit, 20,5 x 27 cm. 2010 im Berliner Kunsthandel.

Abb. 2 (unten): Jules Labarte: Schloss Charlottenhof in Potsdam: „Charlottenhof dans l'espace du Roi de Prusse à Potsdam.“ Aus: Album der Deutschlandreise, 1840/1841, Bl. 31. Graphit, 20,5 x 27 cm. 2010 im Berliner Kunsthandel (Bildvorlage unten beschnitten).

in Marmor gefasste Wasserrinne, die mittig längs über die Terrassenfläche verläuft und den Fontänenbrunnen mit zwei halbrunden Becken verbindet, in die ihrerseits je ein kleines Rund mit aufsteigendem Wasserstrahl eingelassen ist. Das östliche dieser halbrunden Becken muss man sich dort vorstellen, wo Labarte im Vordergrund die niedrige Strauchgruppe zeichnet. Nach Norden senkt sich die Terrasse mittels einer Böschung dem Park entgegen. Unterhalb der Böschung zieht sich ein langes Bassin entlang, das an seiner nördlichen Langseite eine exedraförmige Ausbuchtung aufweist. Seitlich steigen auch hier Wasserstrahle auf, im Mittelpunkt steht die erst 1835 aufgestellte Säule mit der von Christian Friedrich Tieck geschaffenen Bronzestatuette der Kronprinzessin Elisabeth. Freilich ist diese Büste auf Labartes Zeichnung nicht zu erkennen, auch fällt auf, dass er den würfelförmigen Sockel mit den wasserspeienden Löwenköpfen weglässt. Verzeichnet wirkt die erst 1840 errichtete Pergola westlich des Beckens, und zwar sowohl hinsichtlich ihrer exakten Position als auch ihrer Längenerstreckung.

Karl Friedrich Schinkel hat die Situation in seiner Sammlung architektonischer Entwürfe 1831 (Heft 18) prägnant zusammengefasst: „In der Mitte *o* der Terrasse befindet sich ein Bassin mit einer hochstehenden Schale, aus welcher ein starker Wasserstrahl emporsteigt; aus dem Bassin rieseln zwischen Blumen und Rasen kleine Bäche nach *o' o'*, wo sich niedrige Wassersprünge zeigen; andere Wasserstrahlen steigen aus dem untenliegenden Bassin bei *s s* empor [...]“ (Abb. 3).

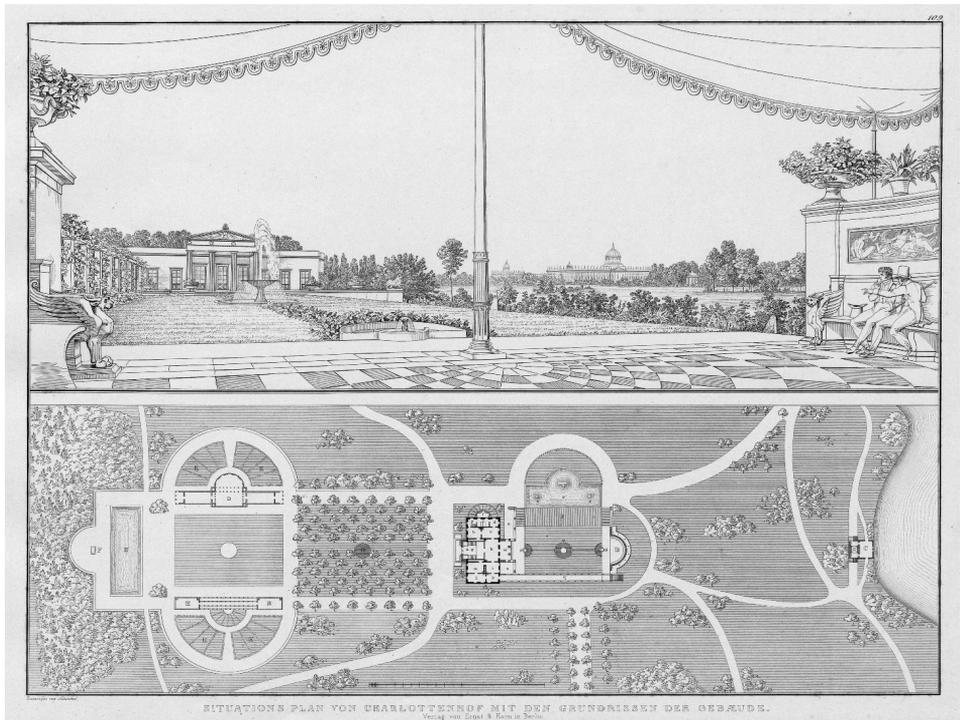


Abb. 3: Nach Karl Friedrich Schinkel: Schloss Charlottenhof in Potsdam, Blick von der Exedrabank auf das Schloss sowie Lageplan: „Situationsplan von Charlottenhof mit den Grundrissen der Gebäude“. Aus: Sammlung architektonischer Entwürfe, Berlin 1831, Heft 18, Bl. 109. Radierung/Kupferstich, 44 x 57 cm (Bildvorlage hier aus der Ausgabe Berlin: Ernst und Korn, 1858).

Labartes Landschaftsbilder und Stadtveduten verraten eine autodidaktische Herangehensweise und reichen qualitativ nicht an das Niveau professioneller Künstler der Zeit heran. Doch gelingen ihm stimmungsvolle und insgesamt treffsichere Ansichten. Häufig geht es ihm um ein Gesamtpanorama, bisweilen rundet er die Darstellung unten etwas ein und lässt die Beschriftung der Rundung folgen. Großen Wert legt er auf die genaue Wiedergabe von Bäumen, Büschen und Rasenflächen. Nur selten stehen Gebäude für sich, bevorzugt bettet er sie malerisch in vegetabile Staffagen. Auch in seiner Vedute von Charlottenhof weist er der Vegetation eine stärkere Rolle zu, als sie tatsächlich einnahm. Die Baum- und Strauchgruppen am rechten Bildrand existierten nicht, ebenso ist die Schwingung des Weges im Vordergrund seine Erfindung und trägt zur Verlandschaftung der Szenerie bei.

Wer aber war nun Jules Labarte, der 1797 in Paris geboren wurde? Bekannt ist er als Sammler und Kunsthistoriker, der sich vor allem mit mittelalterlichem Kunstgewerbe und Schatzkunst, mit den Beziehungen zwischen abendländischer und byzantinischer Kunst sowie allgemein mit Kunstsammlungen befasste. Er gilt als einer der Pioniere der Erforschung der Emaille-, Elfenbein- und Goldschmiedekunst, wobei seine Bücher auf profunder Objektkenntnis und eingehenden Quellenstudium basieren. Zu nennen sind etwa seine *Recherches sur la peinture en émail dans l'Antiquité et au Moyen âge* (Paris 1856) sowie die Monographien *L'église cathédrale de Sienne et son trésor d'après un inventaire de 1467* (Paris 1868) und *Dissertation sur le Rössel d'or d'Altoetting* (Paris 1869). Seine Forschungen zur byzantinischen Kunstgeschichte und speziell zur Topographie Konstantinopels mündeten in seine Schrift *Le Palais impérial de Constantinople et ses abords, Sainte-Sophie, le forum Augustéon et l'Hippodrome, tels qu'ils existaient au X^e siècle* (Paris 1861). Für seine mehrbändige und über mehrere Jahre hinweg erschienene *Histoire des arts industriels au Moyen Âge et à l'époque de la Renaissance* (Paris 1864-1866) erhielt er eine Medaille der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, zu deren Mitglied er schließlich 1871 ernannt wurde. Bereits zwei Jahre früher war er in das Comité des Arts et Monuments aufgenommen geworden. 1867 hatte er an der Konzeption der Weltausstellung in Paris mitgewirkt.

Als er 1840/41 sein Reisealbum anlegte, stand Labarte noch am Beginn seiner kunsthistorischen Laufbahn, die er nicht etwa als junger Mann begonnen hatte, sondern erst mit knapp vierzig Jahren. Zunächst hatte er nämlich Jurisprudenz studiert und war danach lange als Anwalt tätig. Es war sein Schwiegervater Louis-Fidel Debruge-Duménil (1788–1838), Besitzer einer der bedeutendsten Kunstsammlungen seiner Zeit, bestehend aus Kleinkunstobjekten und Skulpturen des Mittelalters und der Renaissance, der in ihm das Interesse für Kunst und Altertümer geweckt hatte. Labarte gab die juristische Karriere auf und widmete sich ganz der Archäologie und Kunstgeschichte, insbesondere ab 1838, nachdem sein Schwiegervater verstorben war, und Labarte als eine seiner ersten Publikationen daraufhin einen Katalog erarbeitete, der die Sammlung wissenschaftlich erschloss (*Description des objets d'art qui composent la collection Debruge Duménil*, Paris 1847) und deren Verkauf vorbereitete, der dann 1849 in Paris stattfand. Heute befindet sich die Sammlung verstreut auf zahlreiche Institutionen, darunter den Louvre in Paris oder das British Museum in London. Im Vorwort des Katalogs nennt Labarte auch die fürstlichen Sammlungen in München, Berlin, Dresden und Wien (S. 9 f., Anm. 1) und erwähnt ausdrücklich, dass er zur Vorbereitung einige der bedeutendsten Museen in Frankreich, Deutschland und Italien besucht hatte: „[...] après avoir étudié les monuments jusqu'à présent recueillis dans les musées et dans quelques-unes des meilleures collections particulières de France, d'Allemagne et d'Italie, afin de comparer ces monu-

ments avec ceux de notre collection.“ (S. 14). Diese Aussage ist nicht nur ein weiterer Beleg für die durch das Album dokumentierte Reise, sondern lässt auch anklingen, weshalb er in den großen Residenzstädten normalerweise keine Zeit zum Zeichnen fand, eben weil er dort mit dem Besuch und Studium der Sammlungen beschäftigt war.

Das Album von Labartes Deutschlandreise tauchte überraschend auf. Leider ließ sich auf die Schnelle keine öffentliche Sammlung in Deutschland dafür gewinnen, den Band zu erwerben, so dass er 2011 weiter in den englischen Kunsthandel wanderte. Ein zweites Album hingegen, das zwar unsigniert ist, aber unzweifelhaft von derselben Hand stammt und Ansichten verschiedener Schweizer Ortschaften enthält, insbesondere von Chur, Sion und Brig, konnte 2013 an das Archiv der Stadt Chur im schweizerischen Kanton Graubünden vermittelt werden.

Literatur

Adler, Antje: Gelebte Antike – Friedrich Wilhelm IV. und Charlottenhof. Berlin 2012 (Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, Bd. 43).

Bauten und Bildwerke im Park Sanssouci. Amtlicher Führer. Hrsg. von der Generaldirektion der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Bearb. von Saskia Hüneke. Potsdam 2000, S. 274–288.

Beschreibung von Sans-Socui, dem Neuen Palais und Charlottenhof mit Umgebungen, auch aller übrigen Königlichen und Prinzlichen Schlösser, Gärten und Anlagen in und bei Potsdam. Potsdam 2¹1850 (Nachdruck Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci 1988), S. 57–65.

Börsch-Supan, Eva: Karl Friedrich Schinkel. Arbeiten für König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und Kronprinz Friedrich Wilhelm (IV.): Berlin/München 2011, S. 481–564 (Karl Friedrich Schinkel Lebenswerk, Bd. 21).

Drescher, Horst und Renate Kroll: Potsdam. Ansichten aus drei Jahrhunderten. Weimar 1981, S. 154–161, Kat. Nr. 503–528.

Giersberg, Hans-Joachim und Adelheid Schendel: Potsdamer Veduten. Stadt- und Landschaftsansichten vom 17. bis 20. Jahrhundert. Potsdam-Sanssouci 3¹1984, S. 83–88.

Schinkel, Karl Friedrich: Sammlung architektonischer Entwürfe. Berlin 1831, Heft 18, Bl. 109–112. [hier herangezogen die Ausgabe von 1858].

Tomasi, Michele: De la collection à l'histoire: sur la genèse et la structure de l'*Histoire des arts industriels au Moyen Âge et à l'époque de la Renaissance* de Jules Labarte. In: L'Histoire de l'histoire de l'art en France au XIXe siècle. Hrsg. von Roland Recht, Philippe Sénéchal, Claire Barbillon und François-René Martin. Paris 2008, S. 255–266.

Tomasi, Michele: Jules Labarte. In: Dictionnaire critique des historiens de l'art actifs en France de la Révolution à la Première Guerre mondiale. Hrsg. von Philippe Sénéchal und Claire Barbillon. Paris, Website des Institut National d'Histoire de l'Art 2009 [<http://www.inha.fr/spip.php?article2382>].